



Landtag Nordrhein-Westfalen
Ausschuss für Arbeit, Gesundheit und Soziales
Postfach 101143
40002 Düsseldorf

LANDTAG
NORDRHEIN-WESTFALEN
16. WAHLPERIODE

**STELLUNGNAHME
16/4339**

A01

Tel. 0 26 44 - 36 86
Fax 0 26 44 - 8 04 40

info@pflege-shv.de
www.pflege-shv.de

St. Katharinen, 18.10.2016

Stellungnahme anlässlich der Anhörung zur Einrichtung einer Pflegekammer in NRW

Der Pflege-SHV setzt sich bundesweit für die Wahrung der Rechte hilfe- und pflegebedürftiger Menschen ein. Entsprechend dieser Zielrichtung bewerten wir die Situation und Entwicklung in der Pflege primär aus der Sicht der Betroffenen. In der Einrichtung einer Pflegekammer sehen wir weder einen Nutzen für Pflegebedürftige noch für pflegende Angehörige, die gegenwärtig etwa 70 Prozent der Pflegearbeit schultern. Nicht minder fraglich erscheint der Nutzen für die Pflegefachkräfte, zumal diese überwiegend im Angestelltenverhältnis beschäftigt sind, auf das die Kammer keinen direkten Einfluss nehmen kann.

Gründe die gegen die Einrichtung einer Pflegekammer sprechen:

1. Pflege ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe und sollte das auch bleiben.

Pflege wird überwiegend von Angehörigen und Hilfskräften ohne Pflegeexamen erbracht. Angesichts der demographischen Entwicklung werden private Hilfeeinrichtungen in Zukunft eine noch viel größere Bedeutung erhalten. Da eine Kammer nur die Angelegenheiten der Berufsangehörigen regelt, besteht die Gefahr, dass damit das Miteinander von Laien und Fachleuten in der Pflege noch schwieriger wird, als es ohnehin schon ist.

Maßnahmen, die den Berufsstandesdünkel von examinierten Pflegefachkräften gegenüber Angehörigen und Hilfskräften fördern, sind unbedingt zu vermeiden.

Die Herausforderungen der Pflege können wir nur gemeinsam bewältigen! Eine Pflegekammer/staatliche Behörde, welche die familiär und ehrenamtlich Pflegenden nicht strukturell an prominenter Stelle einbezieht, wird kein einziges Problem lösen sondern zusätzliche schaffen!

2. Ein Nutzen für die Pflegebedürftigen kann nicht erwartet werden, im Gegenteil.

Die Befürworter der Pflegekammer gehen davon aus, dass eine starke Pflegelobby auf politischer Ebene automatisch nicht nur den Zulauf und das Image verbessert sondern auch den Kranken zu Gute kommt. Schaut man sich jedoch die Konzeption an, Sinn und Zweck einer Kammer, muss jedoch eher befürchtet werden, dass es zu einem Automatismus in die falsche Richtung kommen wird. Die Tendenz zur Spezialisierung wird sich fortsetzen und damit eine Entwicklung, zurück in die Zeiten als Funktionen gepflegt wurden und keiner sich für den Menschen zuständig fühlte. Einrichtungen beschäftigen z.B. Pflegefachkräfte als Wundmanager, die sich um die fachgerechte Versorgung von Wunden kümmern. Zumeist handelt es sich dabei um Druckgeschwüre (Dekubitus) oder Hautschäden die pflegerisch verhindert werden können, die vor allem dort entstehen, wo sich keine Pflegekraft für bestimmte Patienten/Bewohner verantwortlich fühlen muss, sondern höchstens für die von ihr fehlerhaft durchgeführten oder unterlassenen Maßnahmen.

Zwischen 1980 und etwa 2000 war die Pflege auf einen deutlich besseren Weg als heute. Hohe Bewerberzahlen an den Pflegeschulen, Verbesserung der Personalbesetzung und Arbeitsbedingungen und deutlich mehr Geld auf der Lohnliste. Die Arbeitszufriedenheit wurde außerdem durch Einführung von Gruppen-

pflege bzw. Bezugspflege verbessert. Denn erwiesenermaßen fühlen sich Pflegekräfte besser, je mehr sie sich mit „ihre“ Patienten/Bewohner beschäftigen können. Besonders jedoch profitieren Patienten/Bewohner von dieser individuellen Organisationsform, hierzulande Bezugspflege genannt, wie Studien eindeutig belegen. Letztlich ist es auch die wirtschaftlichere, weil weniger Risiken und Nachbehandlungen erforderlich sind. Wie allgemein bekannt ist, steht und fällt die Zufriedenheit der Pflegekräfte vor allem mit Erfahrungen wie „Meine Patienten freuen sich mich zu sehen. Und ich freue mich sie zu sehen.“ Vor allem sind es die Verbindungen mit dem Menschen, die den Pflegeberuf wertvoll machen. Und dies für alle.

Das Imageproblem hat genau dort seine Ursache. Ein Großteil der Pflegebedürftigen und Angehörigen, erleben Schwestern/Pfleger als unpersönlich, als Rädchen im Pflegebetrieb, in dem keiner Zeit hat, alle beschäftigt herumrennen und jeder die Schuld auf den anderen schiebt, wenn etwas schief gelaufen ist. Ein ebenso großer Teil der Schwestern/Pfleger leidet genau an dieser Situation, keine Zeit für die Sorgen und Nöte der Menschen zu haben. Denn Zeit für menschliche Zuwendung ist nicht einkalkuliert, weder bei den DRGs und Pflegeschlüsseln in den Krankenhäusern noch in den Heimen oder bei der häuslichen Pflege.

Schauen wir uns die Situation bei den Ärzten an, die über die Ärztekammer seit Jahrzehnten organisiert sind. Was hat die Ärztekammer bislang zum Wohle der Patienten erreicht? Durchschnittlich fünf Minuten pro Patient, so kalkulieren die niedergelassenen Ärzte. Mehr Zeit ist nicht drin, wenn sich die Praxis rechnen soll. Und in den Krankenhäusern muss der Patient froh sein, wenn ein Arzt bei den üblichen Stippvisiten, überhaupt am Bett halt macht. Wer sich nicht spezialisiert, ist der Dumme. In den ländlichen Bereichen machen immer mehr Praxen zu, auch weil seitens der Ärztekammer dieser Bereich, der verhältnismäßig wenig Mitglieder hat, vernachlässigt wurde. Eine Praxis auf dem Lande rechnet sich nicht. Nur Idealisten lassen sich darauf heute noch ein. Also muss die Politik jetzt nach Lösungen suchen.

Wer als Patient einen Behandlungsschaden von der Ärztekammer bestätigt haben will, hat allenfalls dann eine Chance, wenn er einen guten Fachanwalt für Medizinrecht findet und bezahlen kann, der ihn vertritt. Denn die Anwälte der Ärztekammer wissen, wie sie Beschwerden von Patienten ins Leere laufen lassen können. Das wohl größte Verdienst der Ärztelobby ist die Schaffung eines Sicherungssystems das den Arzt vor rechtlichen Konsequenzen bei Behandlungsfehlern schützt. Risiken und Nebenwirkungen trägt alleine der Patient. Oder schauen wir uns die Arbeitsbedingungen und Dienstzeiten der angestellten Ärzte in den Krankenhäusern an. Hier wird nicht nur die Sicherheit der Patienten aufs Spiel gesetzt sondern auch junge Ärzte am laufenden Band verschlissen. Entsprechend schlecht sind viele Ärzte auf die führenden Köpfe in ihrer Kammer zu sprechen. Aber was sollen sie machen? Ist so ein Bürokratenapparat einmal installiert, wird man ihn nicht wieder los.

3. Die Enttäuschung bei den Pflegekräften an der Basis ist voraussehbar.

Viele Pflegekräfte die heute für eine Pflegekammer plädieren, erhoffen sich vor allem bessere Arbeitsbedingungen. Sie wollen mehr Zeit für die Patienten/Bewohner haben, damit sie nicht nach jedem Dienst mit einem schlechten Gewissen nach Hause gehen müssen. Sie wollen eine Stelle haben, an die sie sich mit Beschwerden wenden können, ohne erleben zu müssen, dass immer nur beschwichtigt wird und alle unter einer Decke stecken. Sie wollen, dass sich die Situation insgesamt bessert; und da es seitens der Politik keine Lösungsansätze gibt, hoffen sie auf die führenden Köpfe der eigenen Zunft. Diese haben sich jedoch seit Jahrzehnten verstiegen auf die fixe Idee mit der Pflegekammer. Hätten diese sich gleichermaßen für eine ausreichende Personalbesetzung und eine Aufwertung der menschlichen Qualität eingesetzt, würde es mit Sicherheit besser um die Pflege bestellt sein.

Die gleichen Leute die sich heute an führender Stelle für eine Pflegekammer stark machen, haben scheinbar kein Problem damit, dass im Durchschnitt Nachts nur eine Pflegekraft für 50 und mehr demenzkranken, schwerstkranken und sterbenden Menschen in Deutschen Heimen eingesetzt werden. Jedem Laien leuchtet ein, dass die Nachtdienste bei dieser Besetzung überhaupt nur funktionieren, weil es als normal angesehen wird, unruhige Bewohner medikamentös so einzustellen, dass sie liegen bleiben. Auch die Tagdienste sind unzureichend besetzt. Das wird zwar von den Berufsverbänden bemängelt, aber zugleich auch entschuldigt. Man sei nicht einbezogen, könne als kleine Berufsstandesvertretung keinen Einfluss nehmen und dergleichen. Eine Pflegekammer, wenn sie denn kommt, hätte zwar mehr Mitglieder aber sie kann den Leistungsanbietern nicht vorschreiben, wieviel Personal sie einsetzen und wie sie mit dem Personal umgehen sollen. Eine Pflegekammer ist auch als Anlaufstelle für Beschwerden denkbar ungeeignet. Pflegekräfte, die ein Problem mit ihrem Arbeitgeber haben, müssen sich nach wie vor selbst einen Anwalt suchen oder einem Berufsverband bzw. einer Gewerkschaft beitreten, um den nötigen rechtlichen Schutz im Streitfall zu haben.

Mehr als 80 Prozent der Pflegefachkräfte arbeiten im Angestelltenverhältnis. Von diesen dürfte die Pflegekammer als zusätzliche Belastung erlebt werden. Zum einen weil sie gezwungen werden, dort Mitglied zu sein und Beiträge zu zahlen, ohne einen erkennbaren Vorteil zu erleben. Zum anderen, weil die Kam-

mer ihren Mitgliedern Auflagen diktieren kann, die zusätzliche Kosten und Zeit verursachen. Wie zum Beispiel die Verpflichtung jährlich eine Fortbildung nachzuweisen, die jede Pflegekraft selbst auswählen und bezahlen muss.

Angesichts der bisherigen Erfahrung mit den Standesvertretern in den Berufsverbänden und der Pflegewissenschaft, befürchten wir eine Verstärkung der Kluft zwischen Theorie und Praxis. Das hätte zur Folge, dass der Druck auf die Pflegekräfte wächst, die in den Einrichtungen täglich versuchen es allen irgendwie recht zu machen. Ihrem Arbeitgeber und den Vorgesetzten, den Patienten/Bewohnern und Angehörigen, den Kollegen, den Ärzten etc. Und dies bei einer Personaldecke, die kaum Zeit für eine sichere Grundversorgung lässt. Diese in der täglichen Praxis stehenden Kolleginnen und Kollegen, und das ist die große Mehrheit, werden als erstes enttäuscht sein von der Pflegekammer, die ihnen zusätzliche Pflichten aufbürdet.

Aus den genannten und weiteren Gründen, rät der Pflege-SHV von der Einrichtung einer Pflegekammer dringend ab. Pflege braucht keine Kammer, sondern eine zentrale Stelle in jedem Bundesland, die sich der Pflegeproblematik annimmt und gemeinsam mit allen Betroffenen nach Lösungen sucht.

Wie könnte die Alternative für NRW aussehen?

„Pflegevertretung – NRW“ (Arbeitstitel)

Zweck:

Mängelbeseitigung und Weiterentwicklung der Pflege in NRW

Wie soll der Zweck erfüllt werden:

- Bildung einer ständigen Planungsgruppe, die alle Bereich der Pflege kontinuierlich im Blick hat und einbezieht. (Wichtig wäre es hier die passenden Leute auszuwählen – Wahlverfahren)
- Installation eines zentralen Registers zur Erfassung aller Daten die für die Bewertung von Strukturen und Qualität von Relevanz sind. (Transparenz ist eine wesentliche Voraussetzung)
- Entwicklung von Regelungen für den Umgang mit Beschwerden und Problemsituationen, die geeignet sind, tatsächlich Lösungen herbeizuführen. (Jede Meldung/Beschwerde sollte ernst genommen und zeitnah behandelt werden, wobei in erster Linie dem Schutz der pflegebedürftigen Rechnung getragen werden muss. Zum Beispiel durch Einrichtung einer „SOKO – Pflege“ zur Aufklärung schwerer Rechtsverletzungen)
- Konzeptuelle Weiterentwicklung, indem Ideen und Konzepte von Praktikern aufgegriffen werden. Oder auch über Wettbewerbe nach sinnvollen und gangbaren Lösungen gesucht wird.

Wer sich heute als Patient, Angehöriger oder Pflegekraft an die für Pflege zuständigen Leute im Landtag wendet, kann bestenfalls einen Brief erwarten, in dem er an andere Stellen verwiesen wird, die sich jedoch ebenfalls nicht zuständig sehen oder nichts unternehmen wollen. Das ist es vor allem, was die Bürger wie Fachleute verärgert.

Gez.

Adelheid von Stösser, 1.Vorsitzende

Martin Bollinger, 2.Vorsitzender

Ante Caljkusic, aktives Mitglied, Sprecher NRW